

Jahresbericht des Historischen Vereins des Kantons Bern über das Vereinsjahr 1981/82 erstattet vom Präsidenten an der 136. Jahresversammlung in Langnau am 20. Juni 1982

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **44 (1982)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

JAHRESBERICHT

DES HISTORISCHEN VEREINS DES KANTONS BERN ÜBER DAS VEREINSJAHR 1981/82

erstattet vom Präsidenten an der 136. Jahresversammlung
in Langnau am 20. Juni 1982

Unser Vizepräsident hat kürzlich die Bibliothekare als stille Menschen bezeichnet, die geräuschlos unberechenbare Zinsen spendeten. Da unser Vorstand zu einem schönen Teil aus Archivaren, Bibliothekaren und Wissenschaftern aus Geschichte und Geographie, aus Kunst, Archäologie und Denkmalpflege besteht, darf man den Satz wohl auch auf den Historischen Verein ausdehnen. Um im Bild zu bleiben, muss also heute der Verwaltungsratspräsident den Aktionären über Aufwand und Ertrag Rechenschaft ablegen. Das Berechenbare wird der Kassier anschliessend tun. Hier das «Unberechenbare» in Kürze, zuerst das Gewohnte, Übliche:

Vorab die *Mitgliederbewegung*: Einem Zuwachs von 48 neuen steht ein Abgang von 40 Mitgliedern gegenüber, was einer Nettozunahme von nur acht Mitgliedern entspricht. Die hohe Zahl an Austritten ist so zu erklären, dass vor Jahresfrist eine Anzahl von Mitgliedern ihren Beitrag pro 1981 entrichtet, jedoch die Aufgabe der Mitgliedschaft auf Jahresende angemeldet hatten. Im Juni 1981 mussten sie demnach noch mitgerechnet werden. Heute zählt der Historische Verein 1015 Mitglieder. Von denjenigen, die unsern Verein verlassen haben, musste eines ausgeschlossen werden, und sieben sind verstorben, unter ihnen Dr. Max Grütter, der Kunsthistoriker und «Bund»-Redaktor, dessen treffenden Versen zu den Lindi-Karikaturen die Epigonen vergeblich naheifern. – Freimitglieder wurden die Professoren Paul Hofer und Ernst Walder.

Im Vereinsjahr ist allen Mitgliedern ein möglichst à jour gehaltenes Verzeichnis der Vereinszugehörigen und der noch erhältlichen Publikationen zugegangen. Der erste Teil veraltet rasch. Deshalb liessen wir die Adressen weg. Der zweite behält seinen Wert. Immerhin möchten wir derartige Verzeichnisse nicht in zu kurzen Abständen neu auflegen, kosten sie doch neben dem Arbeitsaufwand über 2000 Franken für Druck und Porti oder acht bis zehn Prozent der Jahresbeiträge, Mittel die anderwärts abgehen.

Zum Vereinsjahr: Der *Herbstausflug nach St. Johannsen* vom 19. September 1981 galt dem obern Seeland als mittelalterlichem Kulturraum zwischen romanischem und germanischem Gebiet. Im einführenden Referat umriss Professor G. Grosjean die Bedeutung des Grafenhauses der Fenis und ihres Hausklosters St. Johannsen am Einfluss der Zihl in den Bielersee. Über Geschichte, Bau und Restauration der Überreste dieses kulturellen Mittelpunktes selber berichtete der Kunsthistoriker Dr. S. Rutishauser. Neben dem wiederaufgebauten Chorteil der Klosterkirche waren die sorgfältig restaurierten Reste des Kreuzganges und zwei wichtige Grabplatten zu besichtigen.

Mit durchschnittlich 80 Zuhörern bei den *Vorträgen im Wintersemester* lag die Zahl ein Drittel über dem Mittel des Winters 1980/81. Daran trug in erster Linie der Grossaufmarsch von 140 Personen am 13. November bei, bei dem PD Dr. Chr. Graf vom Bun-

desarchiv in die Ausstellung «Rudolf Minger und Robert Grimm» im Bernischen Historischen Museum einführte. Diese vielbeachtete Schau hat in Presse, Radio und Öffentlichkeit ein derart starkes Echo gefunden, dass der Historische Verein auf eine zusätzliche Berichterstattung verzichtete. Die Geschichte unseres Jahrhunderts kam noch in zwei weiteren Vorträgen zur Darstellung: Am 27. November sprach Professor A. Lindt von der Berner Theologischen Fakultät über neue Resultate und Forschungsperspektiven im Verhältnis der Kirchen zum Dritten Reich («Bund» Nr. 281, S. 19, vom 1. Dezember 1981). Das Verhältnis der protestantischen Kirchen zum Landesstreik von 1918 behandelte der Vortrag von Frau Dr. theol. Ch. Nöthiger-Strahm aus Aarau («Bund» Nr. 9, S. 21, vom 13. Januar 1982).

Kultur, Religion, Volkskunde und Sprache waren überhaupt ein Schwerpunkt des vergangenen Winterprogramms. Am 19. Februar fanden sich verhältnismässig wenig Zuhörer zum wissenschaftstheoretischen Vortrag «Die Kultur des Menschen als Faktor und Produkt der Erziehung» ein. Professor M. Liedke aus Nürnberg verwendete einen umfassenden Kulturbegriff, in den er praktisch alle Lebensbereiche des Menschen einbezog. Infolge eines Missverständnisses unter den beiden organisierenden Vereinen, dem Historischen und der Berner Sektion der Gesellschaft für Volkskunde, unterblieb eine Berichterstattung in der Presse. Guten Besuch fanden die beiden Themen zum 19. Jahrhundert: Am 22. Januar stellte PD Dr. G. Kreis aus Basel das seit der Mitte des letzten Jahrhunderts verehrte Vorbild der Landesmutter Helvetia in grössere Zusammenhänge, wie es seine Vorläufer seit der Renaissance in allegorischen Frauenfiguren auf kantonaler Ebene hatte, sich dann wie in den Nachbarstaaten zum nationalen Symbol erhob, seit dem ersten Weltkrieg aber bis zur Lächerlichkeit entwertet wurde («Bund» Nr. 20, S. 19, vom 26. Januar 1982). Das Auf und Ab des Kulturgutes Mundart untersuchte am 5. Februar der an der ETH lehrende Berner Soziolinguist Professor R. Ris. Am Beispiel des Berndeutschen zeichnete er dessen Bedeutung als Träger bernischen und schweizerischen Selbstbewusstseins: Eine erste Begeisterung im frühen 19. Jahrhundert als Folge der französischen Invasion und der politisch-territorialen Schwächung Berns wich bis zum Jahrhundertende einer germanophil gerichteten Stärkung des Hochdeutschen. In unserem Jahrhundert hat sich bis heute die Mundartbewegung wellenartig weitergebildet zur nationalen wie zur kantonalen Identifikation («Bund» Nr. 32, S. 18, vom 9. Februar 1982).

Im Vortrag vom 19. März berichtete der derzeit in London tätige Dr. K. v. Greyerz über seine Untersuchungen zur Rolle der Religion im Alltags- und Kulturleben des Menschen in der Frühneuzeit. Seine «Betrachtungen zur Geschichte der Volksfrömmigkeit des deutschsprachigen Raumes im 16. und frühen 17. Jahrhundert» beruhten namentlich auf protestantischen Selbstbiographien und zeigten, wie zur sittlichen Selbstdisziplin der Reformation und zur stetigen Hervorhebung der menschlichen Sündhaftigkeit durch die Kirche der Mensch mit Krankheit und Tod (Pest), mit Naturkatastrophen und Wunderglauben fertig zu werden versuchte («Bund» Nr. 69, S. 25, vom 24. März 1982). In den vorreformatorischen eidgenössischen Kulturbereich hinein führte am 11. Dezember die Darstellung von Professor C. Pfaff aus Freiburg im Üechtland: «Staat und Gesellschaft im Spiegel der Chronikillustrationen des Berner und des Luzerner Schilling». Der mehr höfisch ausgerichteten Betrachtungsweise des Berners

Diebold Schilling steht die stärker bürgerlich orientierte und originellere des gleichnamigen Neffen in Luzern gegenüber («Bund» Nr. 293, S. 22, vom 15. Dezember 1981).

Die zwei weiteren Vorträge, zeitlich auch vor und nach der Reformation eingestuft, legten den Akzent wieder stärker auf das Politische: Mit «Bern und die Waadt» bot Dr. E. Pulver am 30. Oktober eine aus bernischer Sicht geprägte Übersicht des Verhältnisses des einstigen Untertanenlandes bis zu dessen Verselbständigung 1798 («Bund» Nr. 257, S. 24, vom 3. November 1981). Neue Aspekte versuchte Professor E. Walder am 5. März dem «Saubannerzug» abzugewinnen. Seit seinem Rücktritt von der Lehrtätigkeit hat E. Walder als Allgemeinhistoriker wichtige staatspolitische Untersuchungen zur Schweizer und Berner Geschichte vorgenommen, zuerst zu Staat und Berner Reformation, neuerdings Arbeiten im Umfeld des Stanser Verkommnisses, zu denen eben auch neue Überlegungen zum «thorechten Leben» gehören («Bund» Nr. 57, S. 24, vom 10. März 1982)

Der neue Redaktor der *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* hat sich ausgezeichnet in seine Aufgabe eingearbeitet. Das anfänglich eher knappe Angebot an Manuskripten ist inzwischen beinahe einem «Embarras de richesse» gewichen. Eine voraussehbare finanzielle Überraschung hat uns die Nummer 1/1982 mit dem Kellerplan der Berner Altstadt gebracht. Hoffen wir, dass künftig die Stadt Bern, trotz ihrer Finanznöte, ihren Beitrag von 1 Prozent der Herstellungskosten wieder auf die einst gewährten 2 Prozent erhöht, zahlt doch jedes Vereinsmitglied 50 Prozent seines Jahresbeitrages allein an die BZ. Gefreut haben uns einige ermutigende Zuschriften zum Rezensionenwesen.

Der Burgerbibliothek danken wir abermals für die kostenlose Überlassung von 1000 Exemplaren der «*Berner Bibliographie*», deren gesamte Kosten sie trägt. Dieses Nachschlagewerk erweist sich als unentbehrliches Hilfsmittel für die kantonale Geschichtsforschung.

Nun aber zum Aussergewöhnlichen: Das an sich ruhig verlaufene Vereinsjahr hat dem *Vorstand* unerwarteterweise fünf Sitzungen eingetragen, vier mit reichbefrachteten Routinetraktanden und eine geruhsame im Januar 1982. An dieser nahmen die Frauen teil, um mit den stets bereiten Helferinnen und Helfern und mit den Rechnungsrevisoren im neu ausgebauten Keller der Reismusketenschützen ein historisches Nachtessen einzunehmen, bei dem Dr. de Capitani drei Berner Mahlzeitengänge aus drei Jahrhunderten servieren liess.

Einige Zeit verwendete der Vorstand auf die interne *Umstrukturierung*: Es sind mehrere, in ihrer Zusammensetzung veränderbare Arbeitsgruppen gebildet worden. Jede ist in einem bestimmten organisatorischen Rahmen mit Kompetenzen ausgestattet und führt ihre eigene Sekretariatsstelle. Das «Büro» mit Präsident, Sekretär und Kassier befasst sich vorab mit allgemeinen Vereinsgeschäften, Neuaufnahmen und Adressmutationen, Repräsentationen. Der Kassier und zwei Alt-Präsidenten verwalten Kasse und Publikationsfonds und beschaffen zusätzliche Mittel für unsere nicht billigen Veröffentlichungen. Diese werden von einer grösseren Gruppe unter dem Vorsitz des Präsidenten betreut. Ihm zur Seite stehen Begutachter von Manuskripten und Redaktionshelfer. *Berner Zeitschrift* und *Bibliographie* laufen weitgehend ausserhalb des Vorstandes. Die mit den zehn Wintervorträgen zusammenhängende Arbeit betreut alt Präsi-

dent Junker weiterhin mit einer jungen Equipe von Berichterstatlern. Unser Ehrenmitglied G. Grosjean hat zusammen mit dem Kantonsarchäologen und dem Bearbeiter der Kunstdenkmäler die Organisation der Jahresversammlung und der Exkursionen übernommen.

Es ist ein Glücksfall, dass der so rasch gewachsene Verein auf eine ansehnliche Gruppe von erfahrenen ehemaligen Präsidenten zurückgreifen kann. Sonst wäre die Arbeit des Präsidenten fast zum Halbamt geworden. Jetzt können wir hoffentlich noch auf längere Zeit das Milizsystem mit seinen ehrenamtlichen Chargen beibehalten. Es drängt sich aber auf, dass nach einer ersten Bewährungsrunde allorts Nachwuchskräfte herangezogen werden können. Das ist – nach durchgeführter Strukturreform – wohl die wichtigste organisatorische Vorstandsaufgabe der nächsten Zeit.

Allen meinen Kollegen im Vorstand, die trotz eigener Bürde so viel Einsatz zeigen, gebührt ein herzlicher Dank. Der Vorstand weist wohl einige langjährige Mitglieder auf; sie spielen jedoch nicht eine Honoratiorenrolle und sind nicht Sesselkleber, sondern sie stellen ständig ihre Tatkraft und Erfahrung in den Dienst des Vereins.

Vor kurzem ist allen Mitgliedern ein Sonderangebot für die *Berner Geschichte seit 1798* von Professor Junker zugegangen. Gemäss Vorstandsbeschluss wird jedes Mitglied als Archivheft und Jahrgabe 1982 die gebundene Ausgabe erhalten. Es hat zudem die Möglichkeit, mit 20 Prozent Zusatzrabatt auf den Subskriptionspreis, das heisst für 40 Franken, beliebig viele Exemplare zu bestellen, freilich durch Vorauszahlung. Das dürfte sich aber lohnen, beträgt die Vergünstigung dann doch 45 Prozent des Ladenpreises. Der Vorstand glaubt, im Interesse der Fortführung von Richard Fellers bald wieder vergriffener «Geschichte Berns» das Risiko dieses grosszügigen Angebotes eingehen zu dürfen. Ob aber nach der kostenintensiven Reihe von gewichtigen Bänden – dem Orgelwerk, der Erlenbacher Malerei, dem Reformationsgedenband und dem neuesten Teil der Kantonsgeschichte, die alle kostenmässig in der Hunderttausendernähe oder darüber liegen – wiederum derartige Grossprojekte durchgeführt werden können, hängt von zwei Faktoren ab: von Beiträgen von dritter Seite und vom redaktionellen Aufwand.

Ein letztes: Die vor Jahresfrist beschlossene Statutenreform hat die Schaffung der *Justingermedaille* ermöglicht. Das erste Exemplar wird Ihnen unser alt Präsident und neuer Staatsarchivar Dr. K. Wälchli beim Mittagessen vorführen. Der Vorstand hofft, noch dieses Jahr eine erste Verleihung vornehmen zu können. Er hat ausserdem beschlossen, das Erstexemplar dieser mit Spannung erwarteten Schöpfung des renommierten Goldschmiedes Othmar Zschaler im Münzkabinett des Bernischen Historischen Museums zu deponieren. Damit soll die Nummer Eins der Spekulation entzogen bleiben. Kenner sagen der Justingermedaille Seltenheitswert voraus; es komme damit endlich wieder einmal eine gegossene, nicht eine geprägte, und dazu noch eine modern gestaltete Medaille in Umlauf. Damit soll das Vereinssignet mit dem in die Vergangenheit zurückblickenden Bären ein vorausschauendes Gegenstück erhalten. In diesem Sinne wollen wir alle trotz der sich stets wiederholenden schweren Zeitenläufe mit Zuversicht in die Zukunft blicken.

Der Präsident: *H. A. Michel*